

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein

Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin

Kapitel: Sisseln

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

89 Die verlorene Königskrone auf dem Sisslerfeld

Sisseln

Einst stand auf dem Sisslerfeld eine stolze Römerstadt. Wall und Graben schützten sie, und im Innern erhob sich manch heiliger Tempel und prunkte manch vornehmer Palast. Über diese ganze Stadt und das ganze Land herrschte eine edle Königin. Ruhe und Frieden war den Landen lange Zeit zuteil, die Künste blühten und der Wohlstand gedieh.

Eines Tages aber umwölkte sich der Himmel, und ein fremdes Volk brach mit wildem Kriegsgeschrei aus den Bergen des Schwarzwaldes herab und drang über den Rhein. Mit starken Beilhieben zersplitterten sie die Tore und standen unversehens mitten in der Stadt. In kopfloser Hast floh alles Volk in die Wälder und mit ihm die Königin. Auf der raschen Flucht aber fiel ihr auf dem Sisslerfeld die Krone vom Haupt. Als die wilden Barbaren, nachdem sie alles ausgeraubt und kurz und klein geschlagen hatten, wieder abgezogen waren, kehrten die früheren Bewohner allmählich zurück. Die Königin liess jede Ecke der Stadt und jeden Winkel des Sisslerfeldes durchsuchen, ihre Krone war nicht mehr zu finden. Seit jener Zeit hatte die Stadt weder Ruhe noch Frieden mehr. Einige Jahre später fielen die Barbaren erneut ins Land ein, erschlugen den grössten Teil der Leute und vertrieben den Rest mitsamt der unglücklichen Königin aus der Gegend. Die Stadt wurde nie mehr aufgebaut, die Krone aber ruht immer noch irgendwo unter der Erde im Sisslerfeld, und wer sie findet, dem gehört sie zu eigen.

90 Der Rossschädel zu Sisseln

Vor mehr als hundert Jahren erzählte man in Sisseln: «Ein Wohnhaus zu Sisseln, nahe am Rhein, besteht in seinem Erdgeschoss aus zwei massiven, viereckigen Steinkammern mit je zwei quadratischen Fensteröffnungen, die sich gerade gegenüberstehen, sodass man von Nord nach Süd durch das ganze Haus blicken kann. Eines dieser beiden Zimmer ist in seinem altägyptischen Zustand verblieben und heisst Heidentum. Die Leute zeigen es Fremden nicht eben gerne. Im Keller findet sich ein tiefer, gemauerter Sodbrunnen. Er scheint nicht mehr benutzt zu werden, denn draussen vor dem Haus sprudelt bereits ein laufender Brunnen. Über dem Haupteingang, der aus der Scheune in das Steinhaus führt, ist in den Torbogen ein Rosskopf eingemeisselt, zu dessen beiden Seiten links drei, rechts vier verschiedene Steinmetzzeichen angebracht sind. Durch den Anbau einer Stiege sind sie nun verdeckt. Kopiert hat sie jedoch der gewesene Leh-

rer Dinkel-Jeggi von Sisseln. Unter der First der Scheune beim sogenannten Hochstud hängt seit alter Zeit ein mit grobem Zeug umwickelter Pferdeschädel, den man hier so lange nicht hinwegzunehmen wagt, bis einst das letzte Glied dieser Familie gestorben sein wird. Schon wiederholt wurde das Dach umgedeckt, der Rossschädel blieb an seiner Stelle, und selbst der Übermut der Buben wagt sich nicht an ihn. Er hängt seit jener alten Zeit hier, in der einst dem Bauern die schönsten Rosse im Stall nacheinander an der Seuche kreperten. Er entschloss sich, die noch übrigen dadurch zu retten, dass er sein Lieblingspferd opferte. Seit dessen Schädel unter dem Dachfirst hängt, ist das liebe Vieh im Stall beständig frisch und gesund geblieben.»

91 Vo de Härdmännli

Münchwilen

Fast zoberst am Münchwilerbärg gseet me no tiefi Löcher. Me seit ene d Härdmännli-löcher. I dene Höölene händ i alte Ziite chleini Lüt gwoont. Me het ene Härdmännli gseit. Die Höölene händ ängi Iigäng gha, so äng, as ume d Härdmännli händ chönne dureschlüüfe. Aber im Bärg inne hets langi Gäng und wiiti Stube gha. Ein Gang isch sogar under em Bode bis zum Rii übere gange. Es sind artigi Männli gsii. Sie händ de Lüt im Fäld und im Wald ghulfe schaffe. I der Äärn händ d Schnitter d Sichle zoben uf em Acher gloo. Über Nacht sind denn d Männli fliissig gsii. Am Morge, wenn d Lüt uf s Fäld cho sind, händ si schon es schöns Stuck gschnitte gha. Wenn d Buure uf em Bärg gheuet händ oder händ welle Garbe hoole und s isch es Wätter am Himmel gsii, do sind d Härdmännli cho hälfe, as si d Garbe no troch under Dach brocht händ. Als Loo händ die Buurelüt dene Männlenen e Wääje uf en Acher gleit. Die Männli händ d Wääje gar gäärn gässe. Sie sind uf de Bode ghocket, und s ältst vonene het mit eme schöne Mässerli d Wääje verhaue, as es jedem es Stückli gee het, und si händs derno artig gässe.

Der alten Ammänni iire Grossvater, de Hansjörgli, het emol, woner en zwölfjährige Bueb gsii isch, i dene Härdmännlene zuegluegt, wie si d Wääje verhaue händ. Das Mässerli het em i d Auge gstoche. Verstoolen isch er zuegschliche und het dem Männli s Mässerli gnoo. Die Männli sind alli ufgsprunge und händ bättet: «Hansjörgli, gib is s Mässerli wider!» Aber dee het enes nümme gee. Truurig sind d Männli übers Fäld hei, und überall, wo si Lüt gsee händ uf em Wäg und im Fäld, händs enes klagt: «De Hansjörgli het is s Mässerli gno und hets nümmeme gee, de Hansjörgli het is s Mässerli gnoo und hets nümmeme gee.» Sid säbem Tag het me z Münchwile keini Härdmännli me gsee.